

## Gottesdienst am 15.11. 2020

### Matthäuskirche

Lk 16, 1-8

Johannes Beyerhaus

#### Hinführung zur Schriftlesung:

Ein deutsches Sprichwort sagt: "Wem das Wasser bis zum Hals steht, sollte nicht auch noch den Kopf hängen lassen".

Genau das wollte in einer kleinen Missionarsanekdote auch ein Prediger beherzigen, der mit seinem Freund an einem Fluss mitten im Urwald saß. Die beiden wollten sich ein wenig von den Strapazen des Missionierens erholen und ließen die Füße im kühlen Wasser baumeln.

Plötzlich gefriert ihnen das Blut in den Adern: Am gegenüberliegenden Rand des Urwalds taucht ein Löwe auf. Und sein Gebrüll verrät, das er auch noch sehr hungrig ist.

In Windeseile zieht der eine Prediger wieder seine Schuhe an und zischt ab. Da andere ruft ihm noch nach: "Auch mit Schuhen bist Du nicht schneller als der Löwe!"

Der dreht sich kurz um und ruft zurück: "Ich muss auch gar nicht schneller sein als der Löwe. Ich muss nur schneller sein als du!"

Vielleicht kein großes Vorbild für gelebte Nächstenliebe und Solidarität - dieser Prediger.

Aber immerhin: Er ließ nicht einfach den Kopf hängen, als er merkte: Jetzt wird es kritisch! Sondern ihm war schlagartig klar: Jetzt gilt es zu handeln! Ich werde auf keinen Fall hier als Frühstück für den Löwen sitzenbleiben!

Was tun, wenn einem das Wasser am Hals steht – darum geht es auch in der Geschichte, die wir gleich hören werden. Und ich sag es Ihnen gleich: Es ist keine Geschichte, die sich besonders leicht verdauen ließe – zumal sie von Jesus selbst stammt.

## Predigt

Liebe Gemeinde,

wir brauchen da gar nicht lange um den heißen Brei herumreden: Das war ein absolut hanebüchenes Gleichnis, das wir da gerade gehört haben, oder nicht?

Da betrügt ein Verwalter seinen Chef nach Strich und Faden und bevor er gefeuert wird, setzt er noch mal eins drauf und versucht mit einem weiteren Gaunertrick sein Schäfchen noch ins Trockene zu bringen.

Und trotzdem stellt Jesus ihn als Vorbild dar. Was soll da denn die Moral von der Geschichte sein?

Schauen wir uns die Sache mal ein bisschen näher an.

Keine Ahnung, ob der betrügerische Verwalter sich eine etwas zu teure Villa geleistet hatte und jetzt ohne sein Gehalt die Raten nicht mehr zahlen konnte. Jedenfalls hatte er auf einmal kein Dach mehr über dem Kopf.

Seine erste Sorge war also: Ich brauche ein neues Zuhause.

Zunächst war er aber einfach nur ratlos: "*Mein Herr nimmt mir meinen Job*" - "*Was soll ich tun?*" Eine naheliegende Frage. Zumal es damals kein Arbeitslosengeld gab's, nicht mal Hartz IV.

Den Kopf hängen lassen, das war für ihn keine Option.

In dieser misslichen Situation war ihm jetzt jedes Mittel recht, um nicht unter irgendeiner Brücke zu landen.

Und das war nicht gerade ein kleines Problem, vor dem dieser Finanzmann stand! Die Menschen damals waren zwar mit ihrer orientalischen Kultur weitaus gastfreundlicher als wir heutzutage.

Aber fremden Leuten mit einer anrühigen Vergangenheit Wirtschaftsasyll zu geben - dazu hatte vermutlich schon damals keiner Lust.

Zumal dieser Verwalter offensichtlich zwei linke Hände hatte und zu nichts Praktischem zu gebrauchen war.

"*Graben kann ich nicht*" gibt er selbst in Vers 3 zu.

So ehrlich war er jedenfalls. Er wusste also nicht mal, wie rum man einen Spaten hält.

*"Und zu betteln schäme ich mich!"*

Ein wenig Anstand war ihm also noch geblieben.

Und dann hat der Mann einen Geistesblitz: Schuldenerlass - für alle, denen das Wasser ebenfalls am Hals stand. Damit konnte man sich schon zu allen Zeiten Freunde machen.

Und so holt er sich also alle Leute, die bei seinem Chef noch in der Kreide standen, nacheinander in sein Büro.

"Wie hoch sind deine Schulden an Öl?"

Was? So viel?

Egal, heute habe ich meinen guten Tag. Da machen wir mal die Hälfte draus.

Diese Beziehung war schon mal gut geölt...

Beim nächsten, der dem Besitzer einen Haufen Weizen schuldet schreibt er zwar nur noch 20% Prozent ab, aber rein geldmäßig kommt er genauso gut weg wie der erste.

Und beide sind mit Sicherheit hoch zufrieden!

Und vermutlich haben sie dem Verwalter beim Rausgehen noch zugeflüstert: "Also, wenn wir Ihnen auch mal einen Gefallen tun können..."

Und das ließ sich der Verwalter natürlich nicht zweimal sagen. Wahrscheinlich hat er gleich seinen Koffer gepackt, und die Gästezimmer nacheinander alle gebucht.

Eine Hand wäscht die andere.

Liebe Gemeinde, ein Gleichnis also, das sich eher nach einer Gaunerkomödie anhört, als nach einer biblischen Geschichte. Da erwarten wir doch irgendetwas Frommes. Zumindest eine Moral.

Und der eigentliche Hammer kommt erst noch. Gegen Ende heißt es dann: *Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.*

Ja, wie? Was soll das denn?

Jetzt müssen wir aber genau aufpassen. Der Verwalter wird nämlich nicht etwa für seine

Betrügerei an sich und natürlich schon gar nicht für Frömmigkeit gelobt.

Da gab's auch nix zu loben.

Nein, er wird für seine Klugheit gelobt. Eine Klugheit, die darin bestand, dass hier ein Mensch klar erkennt, dass ihm das Wasser am Hals steht, dann aber auch entschlossen reagiert.

In dem heutigen Gleichnis geht es also **nicht** etwa darum, wie Spitzbuben ungestreift durchs Leben kommen und dann womöglich auch noch in den Himmel. Nein!

Es geht darum, dass dieser Verwalter – völlig unabhängig davon, wie sein Verhalten moralisch zu bewerten ist - mutig, klug und entschlossen handelt. Es geht darum, dass er alles wagt und alles dransetzt, um sich eine neue Perspektive für sein Leben zu schaffen.

Ihm war jetzt klar: Ich hab's vermässelt.

Mein Job ist weg.

Mein Haus ist weg.

Ich habe mein Leben in den Sand gesetzt.

Aber: Er verfällt nicht dem Alkohol und nicht der Depression und nicht dem Selbstmitleid, sondern er blickt nach vorne. Er ergreift die letzte Chance, die ihm bleibt.

Er tut es mit Methoden, die nicht gut sind. Aber er zeigt Entschlossenheit und einzig um diesen Punkt geht es im Gleichnis.

Jesus sagt: *"Die Menschen dieser Welt sind, wenn's ums Überleben geht, viel klüger als die Menschen des Lichtes".*

Dieser Verwalter ist **kein** Mensch des Lichts! Sondern ein Mensch dieser Welt. Aber genau die sagt Jesus sind auf ihre Weise, mit ihren Methoden und bei all ihren fragwürdigen Wertmaßstäben trotzdem noch klüger als die Menschen des Lichts.

Das ist heute immer noch so.

Schauen Sie sich nur mal an, mit welcher Entschlossenheit sehr oft in der Wirtschaft Maßnahmen ergriffen werden, wenn die Umsätze sinken und Kunden ausbleiben.

Wie alles drangesetzt wird, sich neue Zielgruppen zu erschließen, neue

Marketingstrategien zu entwickeln, Produkte zu überarbeiten und den veränderten Bedürfnissen neu anzupassen.

Das Essen eben ins Haus zu liefern, wenn mein Restaurant zubleiben muss.

Was machen wir als Kirche, wo uns das Wasser nicht nur wegen Corona immer höher an den Hals steigt?

Es ist bequem zu sagen: Da kann man gar nix machen. Höhere Gewalt. Demographische Entwicklung. Irgendwie müssen wir halt den Mangel notdürftig verwalten. Perspektive? Scheint zu fehlen.

Der Verwalter hatte einen klaren Blick für das, was er kann und was er nicht kann. Wofür er sich schämen müsste und was die Alternative sein könnte. Er wollte sich unbedingt eine Zukunftsperspektive verschaffen.

Und genau das ist auch unsere Aufgabe. Nämlich darüber nachzudenken, was uns Perspektive für unsere Zukunft gibt. Und das zuallererst natürlich mit Blick auf unser eigenes persönliches Leben.

Im heutigen Wochenspruch heißt es: *„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“* Alle.

Wie gehen wir mit dieser Erkenntnis um?

Für alles Mögliche sorgen wir vor: Ich glaube, wir Deutsche sind Weltmeister in Sachen Versicherungen: Wohngebäudeversicherung, Haftpflichtversicherungen, Glasbruchversicherungen, Schlüsselversicherung, Hausratversicherung, Krankenversicherung, Lebensversicherung,

Aber welche Vorsorge treffen wir für das Leben danach?

Was unser leibliches Ergehen hier und jetzt angeht, unser Körper da stehen die meisten von uns dem Verwalter an guten Ideen vermutlich in nichts nach.

Was tun wir nicht alles, um Hilfe zu bekommen, wenn wir krank sind. Bachblütentherapie, Misteln, Johanniskraut, Akupunktur, Elektroschocks, Chemo, Nierentransplantationen - da ist uns nichts zu viel und nichts zu teuer.

Oder auch wenn wichtige Prüfungen anstehen: Wievielte hängen sich Tag und Nacht rein, wenn sie wissen: Jetzt kommt's wirklich darauf an.

Ja, da tun wir alles.

Aber was ist mit unserer Seele?

Jesus will uns mit Blick auf unser ewiges Heil sagen:

Leute: Ihr habt nur ein Leben. Ihr könnt es euch darum nicht leisten vor euch hinzutrielen oder damit herumspielen. Es gibt keinen Probelauf. Und die Jahre eilen dahin, als flögen wir davon.

Und je älter wir werden desto schneller geht das. Stimmt's?

Und das Gleichnis will uns sagen: Macht euch Gedanken über Eure Zukunft. Überlasst das nicht den Menschen dieser Welt mit ihren Methoden. Macht euch selbst Gedanken!

Klar: Gesundheit ist wichtig. Prüfungen sind wichtig.

Aber noch viel wichtiger ist die Frage: „Wo werde ich die Ewigkeit verbringen?“

Die gute Botschaft heute ist:

Wir Christen brauchen uns nicht auszumugeln wie dieser Verwalter. Wir haben eine bessere Option mit Schuld umzugehen als Er mit seinen Schulden.

Es reicht, wenn wir Gott ehrlich eingestehen: Gott, ich habe vieles in meinem Leben vermasselt. Ich habe vieles in den Sand gesetzt. Eigentlich gehöre ich gefeuert.

Aber Danke Jesus, dass Du mir trotz meines Versagens Zukunft geben willst, wenn ich Dir nur vertraue. Und das will ich tun.

Meine Schuld – ich will sie an dich abgeben. Dafür bist du gestorben, damit ich leben darf. Danke Jesus!

Du hältst eine Wohnung für mich bereit, wo ich bleiben darf. Für immer. Danke.

Amen